

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 3

Artikel: Das Opfer des Kaspar Freuler [Fortsetzung]
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Opfer des Kaspar Freuler

ROMAN VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

(12. Fortsetzung)



or Freuler befand sich in aufrecht stehenden Rollen eine große Geldsumme in Goldgulden. Da konnte die sparsame Hausherrin nicht mehr an sich halten, und sie sagte erzürnt:

«Freuler, kannst du dich über deinen Sohn Fridolin jetzt noch aufregen? Du bist das Vorbild deines Sohnes. Wundere dich nicht, daß er mißraten ist! Was er im kleinen tat, verrichtest du im großen.»

Da hob der Oberst langsam das Haupt, sein Blick war drohende Verachtung, er brach von einer Goldrolle die Spitze ab, warf, ohne zu zählen, eine Handvoll Gulden ihr entgegen und sagte:

«Hier sind deine Auslagen für die Auslösung der Silberkelche, damit du nicht zu Schaden kommst.»

Frau Anna, aufgebracht wie nie, redete, die lange Tafel umschreitend, in die Luft, denn Freuler saß wie versteinert. Sie raffte im Vorüberschreiten, fast unauffällig, das hingeworfene Geld auf und verließ den in den Tisch starrenden Gatten wie eine Verzweifelte, kehrte aber noch einmal mit der Frage zurück, ob er nichts von ihren Besuchen bei seinen Verwandten erfahren wolle, erhielt aber nur die kurze Antwort:

«Nein!»

Der Goldschmied Irminger erschien noch einmal vor seiner Abfahrt, überblickte die lückenhafte Silberherrlichkeit der großen Tafel, verriet durch leise Andeutungen seine Lust für dieses und jenes, lehnte aber die Bitte Freulers, an seinem Tisch zu speisen, mit der Eile eines Geschäftskundigen, der sich durch nichts verpflichten will, höflich, aber entschieden ab, versprach aber auf Benachrichtigung hin sehr gern wieder vorzusprechen.

Er wurde in der Folgezeit ein häufiger, oft sehnlich erwarteter Gast im Palaste zu Näfels und Freulers stärkste Stütze, im Ansehen zu bleiben und seine Lebensführung auf der Stufe aufrechtzuerhalten, um die Königin von Frankreich würdig empfangen zu können.

XXIV.

Am Vortage der Näfeler Schlacht, der für die große sonntägliche Gedenkfeier leuchtendes Frühlingswetter verhieß, entwickelte die Oberstin größte Geschäftigkeit in Küche, Haus und Keller und setzte alle Hände in Bewegung.

Der Oberst sah verwundert die großen Vorbereitungen, wußte ebenso wenig als der Leutnant eine Erklärung für all dies und befahl, daß die Wache, wie jedes Jahr, in Paradeuniform an der Feier teilnehmen solle.

Der Oberst, der den festlichen Vorgängen fern und auch nach der Feier unsichtbar geblieben war, vernahm in den Gängen und auf den Treppen des Hauses eine ungewohnte Bewegung, lebhafte Stimmen und Fröhlichkeit, dachte nicht daran, sich aus der Ruhe bringen zu lassen und wartete ab.

Um die Essenszeit erschien Frau Anna. In einem Staatskleide, das sie zum erstenmal trug, stand sie in der Tür seines Arbeitszimmers, wiegte leis das

schöne Haupt und sagte, wie eine Frohlockende, der eine Ueberraschung geglückt ist:

«Der Herr Oberst, wird gebeten, zu erscheinen. Alles ist bereit und wartet...»

«Wer erwartet mich?» entgegnete der Gatte.

Da trat sie mit leichten Schritten näher, wie wenn überhaupt zwischen ihr und dem Manne niemals etwas vorgefallen wäre.

«Heute bist du mein Gast. Deine ganze Verwandtschaft ist da. Ich habe in den Tagen meiner Abwesenheit alles ins reine gebracht, in deinem Namen Frieden gestiftet und überall nach gründlicher Aussprache das größte Entgegenkommen gefunden. Du brauchst ihnen nur noch die Hand zu reichen. Kein Wort soll über das Vergangene verloren werden. Von nun an beginnt ein neuer Tag, ich hoffe auch für uns.»

Und da der Oberst sich im Sessel gemächlich zurücklehnte, erstaunt und halb belustigt ihr in das freudig bewegte Gesicht sah, begann sie fast mutwillig zu lachen:

«Ich kann dir nicht sagen, wie glücklich ich bin! Ein halbes Jahr sind wir verheiratet, aber was für ein Leben haben wir geführt! Sind wir nicht zum Gespötte der Leute geworden, weil jeder von uns mit dem Kopf durch die Wand wollte? Ich bin darüber hinweg, all das Bittere noch ernstzunehmen. Freilich, wir haben uns gegenseitig vieles abzubitten, und ich mache den Anfang...»

Frau Anna hatte beide Hände auf seine Schultern gelegt:

«Komm, mache dich fertig! Du sitztest mit den Männern zusammen im Festsale. Ich bleibe bei den Frauen und Töchtern im Empfangsraum. Es versteht sich aber, daß wir uns einmal ablösen müssen. Du kommst herunter, um die Frauen zu begrüßen, und ich stoße derweilen mit den Männern auf gute Freundschaft an. Eifersüchtig brauchst du da nicht zu werden», sagte sie neckisch, «aber sehr schöne Töchter haben die Tschudis mitgebracht, ein blondes Vreneli ist dabei, gar zum Entzücken, ein Kindweib, wie ich mir Agathe denke, sicher so schön als deine französischen Hofdamen und deine Allerchristlichste Königin...»

«Gewiß!» sagte Freuler und erhob sich, «schicke mir, bitte, sogleich den Rottmeister!»

«Sogleich!» antwortete sie triumphierend, «unsere Gäste sind im Hof und im Garten, auch der Landammann ist dabei. In einer Viertelstunde lasse ich sie zur Tafel rufen.»

An der Tür wandte sie sich um, als wäre dies das wichtigste:

«Es gibt auch einen guten Tropfen. Dein Söhnchen Fridolin hat uns doch noch etwas übrig gelassen...»

Es währte länger als eine Viertelstunde; die Verwandten mußten sich gedulden, bis der Oberst angekleidet im Festsaal erschien. Schließlich, als alle vollzählig im Saale waren, wählte man die Plätze. Die Lakaien standen bereit, allein der Stuhl des Obersten blieb leer.

Als Frau Anna nach dem ersten Gerichte mit einem Gläslein in der Hand fröhlich den Festsaal

betrat, um auch einmal mit den Männern anzu stoßen, erlosch alsbald ihre Freude, da sie den Platz des Obersten verwaist sah. Sie entschuldigte sich für einen Augenblick, suchte den Gatten in dem weitläufigen Hause, und die sie ihn nirgends finden konnte, ließ sie den Leutnant von Perrot rufen, mit dem sie seit der Fastnacht kaum ein Wort gewechselt hatte.

«Der Herr Oberst», berichtete dieser, «benutzte das schöne Wetter zu einer ersten Ausfahrt. Er kontrolliert die Wachtposten an der Landstraße.»

«Mein Mann läßt sich entschuldigen», sagte die Oberstin mit Sicherheit, als sie, die nie die Farbe wechselte, mit flackernden Augen wieder zu den Männern trat, «er ist eben immer noch sehr geschwächt, es geht nur sehr langsam mit ihm voran, und Rückfälle sind etwas Alltägliches.»

Da keiner der Verwandten den abfahrenden Obersten gesehen hatte, wurde diese Erklärung mit großer Teilnahme aufgenommen. Man erfuhr mit Bedauern, daß der Hausherr viele Wochen bettlägerig gewesen sei und nur mühsam sich erheben habe, erkundigte sich nach seinem Zustand, fand sich damit ab, daß er, sobald es ihm möglich, seine lieben Verwandten zu begrüßen, erscheinen werde und vernahm, wie sehr sein Leiden auch seelischer Art sei. Pater Quirin, der mittlerweile des Obersten Stuhl eingenommen hatte, sah der Oberstin auf die Stirn, als diese erzählte, wie sehr der Gatte diesen Tag herbeigeseht und auf dieses Zusammensein sich gefreut habe und nun lebhaft darunter leide, in seinem Zustande keinen Besuch empfangen zu können, da Aufregungen, auch solche freudiger Natur, ihm schädlich seien und deshalb ferngehalten werden müßten.

Der Rottmeister war bis gegen Morgen aufgeblieben, der Oberst jedoch war nicht heimgekehrt.

Leutnant von Perrot ließ am anderen Morgen um 8 Uhr sein Roß satteln und galoppierte ins Seetal hinein.

Der Wachtposten Niederurnen meldete, daß der Oberst auf dem Rückwege seiner Inspektionsfahrt im «Bad», einer kleinen Heilquelle, die außerhalb des Ortes lag, übernachtet habe.

Freuler saß wohlgenut beim Morgenessen, als der Leutnant eintrat.

«Setzt Euch!» sagte Freuler, «was gestern gewesen, interessiert mich heute weiter nicht, erzählt, was auf Fastnacht geschah! Es ist mir zu Ohren gekommen, man habe mich in einem Narrenzuge verhöhnt!»

Da nun der Leutnant zögerte und Anstalten machte, dem Wunsche seines Herrn auszuweichen, wurde Freuler ernst:

«Erzählt! Behandelt es wie eine dienstliche Angelegenheit!»

Zwei Tage mußte der Leutnant dem Obersten Gesellschaft leisten, und als er Mittwoch früh zur Heimfahrt aufbrach, saß von Perrot an seiner Seite. Sie hatten kaum Niederurnen verlassen, als ihnen ein Zweispänner, auf dessen hohem Bock ein Gardist thronte, entgegenkam. Auf Baumstandweite setzte der Kutscherende die hohe Peitsche senk-

recht aufs rechte Knie und sah, wie eine Kerze aufgerichtet, also militärisch grüßend, den Obersten scharf an.

«Die Frau Oberst sitzt im Wagen», sagte von Perrot.

Freuler schoß es durch den Kopf, den Gardisten anzurufen, aber er bezwang sich, kehrte im letzten Augenblick den Kopf ab und ließ sie fahren.

So gingen die Gatten gestern kühl, heute grußlos aneinander vorüber.

Freuler schwieg und dachte.

Von dem, was in ihm vorging, ließ er nichts verlauten. Jetzt, da die Erfüllung seines Wunsches nahe war und die teuerste Zeit für ihn herankam, verließ sie das Haus. Er ballte die Fäuste. Der letzte seelische Zusammenhalt war für ihn zerfallen.

Der Hausgeistliche berichtete dem Heimkehrenden, daß die Oberstin nach Baden gefahren sei, um ein paar Wochen der Erholung zu pflegen, deren sie dringend bedürfe. Nachrichten würden sie im Gasthause zum «Stadthof» erreichen, wo sie sich zu behausen gedente.

Der Rottmeister überreichte seinem Herrn einen umfänglichen Brief, den Kaspar Josef einem Urlaubser aus Glarus mitgegeben hatte. Ein halbes Jahr war darüber hinweggegangen, als er zum letzten Male dem Vater geschrieben hatte, um seine Glückwünsche zur Wiederverheiratung des Obersten darzubringen.

Freuler zog sich in sein Arbeitszimmer zurück und versenkte sich in den genauen Bericht, der, wie es in der Art seines ältesten Sohnes lag, nichts Wichtiges übergab, was seinen Vater interessieren konnte.

Kaspar Josef war Hauptmann geworden und meldete beglückt, daß er in Abwesenheit des Vaters die Obersten-Kompagnie, in der er von unten auf gedient hatte, führen dürfe und wiederholt schon zum Ehrendienst herangezogen, von der Königin Anna angesprochen und ausgezeichnet worden sei.

In den letzten Monaten habe die hohe Frau sehr niedergedrückt und leidend ausgesehen, und seit Wochen sei sie unsichtbar, niemand wisse, wo sie sich aufhalte. Ein Prinz von Geblüt, Condé, ein erklärter Widersacher des Kardinalministers, sei offen auf die Seite der Feinde getreten, die den Sturz der Regierung mit allen Mitteln erreichen möchten. Zweimal habe Mazarin Paris bei Nacht und Nebel fluchtartig verlassen und einmal sogar Zuflucht in Deutschland suchen müssen. Als er nach seiner Rückkehr zwei angesehene Frondisten, Blancmeuil und Broussel, verhaften ließ, sei eine unabsehbare Menge entschlossen auf das Palais Royal marschiert, die sich erst dann wieder, allerdings unter Verwünschungen und Drohungen, zurückgezogen habe, als Mazarin die Verhafteten freiließ.

Dieser Entschluß habe das Ansehen des auch als Ausländer verhaßten Prinzipalministers nicht gestärkt, wohl aber ein großes Blutbad verhindert.

Einige Tage nach diesen Geschehnissen sei Kaspar Josef zu Mazarin, der das Palais Royal nicht verlassen konnte, gerufen worden, und der Kardinal habe ihm die Frage gestellt, ob der Oberst Kaspar v. Freuler so weit hergestellt sei, um, in Erfüllung seines der Krone geleisteten Treueides, den Dienst bald wieder aufzunehmen.

Der Oberst vermochte nicht weiterzulesen. In höchster Aufregung erhob er sich, schritt mit heißem Kopfe und schlagendem Herzen, jedoch seltsam erleichtert, durch das Zimmer und sagte laut:

«Was ist da vorgegangen? Mazarin fragt, ob ich wieder hergestellt sei? Mazarin?»

Von neuem setzte er sich und nahm seine Blätter mit gespannten Blicken dicht vor die Augen und entzifferte:

«Das Wichtigste vermeldet ich zuletzt: Vor drei Wochen wurden vom Hofmarschallamt vier Gardisten aus meiner Kompagnie angefordert für das Geleite eines königlichen Reisewagens. In der Staatskutsche hätten, wie mir die Gardisten später berichteten, drei Hofdamen der Allerchristlichsten Majestät, Baronesse de Vignoles, Antoinette de Bossac gegessen und Sais de Chabannes, die einen sehr leidenden Eindruck gemacht habe, so daß man die Reise nur in kurzen Strecken bewältigen durfte. An der Schweizergrenze hätten die Gardisten des Geleites den Befehl zur Heimkehr erhalten.»

Der Oberst ließ den Brief fallen.

Glück, ungeahntes Wohlgefühl, Schauer der Erfüllung durchbrauten, durchjubelten den Körper des alten Soldaten, als wäre sein Blut glühend ge-

worden. Er sprang auf, jede Ueberlegung flog davon, er preßte die Faust aufs Herz und wiederholte, wie ein Besinnungsloser, in einemfort die Frage:

«Was soll ich tun? Was soll ich tun?»

Er überlegte laut:

«Soll ich ihnen entgegenfahren, oder muß ich sie hier erwarten? O dieses Warten! Wer ist die Baronesse de Vignoles? Ich habe den Namen niemals gehört. Verbirgt sich hinter dieser Baronesse die Königin? Es ist fast kein Zweifel; allein der junge König ist nicht dabei.»

Er stürmte aus dem Arbeitszimmer, die Beine gehorchten ihm wie früher, er reckte sich, daß ihm die Schulterbänder schmerzten. Kraft, seit Monaten nicht gefühlt, erwachte in ihm. Ruhelos durchwanderte er alle Staatszimmer, alle Stockwerke, die Wohnräume der Gardisten, gab Befehle hier und dort, wiederholte alles dreimal. Selbst gejagt, jagte er die Mannschaft durcheinander, rief von Perrot an:

«Leutnant, sie sind unterwegs», und stopfte dessen vor Erstaunen offenstehenden Mund, natürlich die allerhöchsten Herrschaften. Sie können jede Stunde ankommen. Haltet Euch bereit! Rottmeister», stellte er diesen. «Appell für Palastwache und Ehrendienst!» In die Küche rief er: «Man soll Kerzen anzünden in allen Zimmern!»

Bis spät in die Nacht hinein waren alle Fenster des Palastes erleuchtet. Allein die Königin kam an diesem Tage nicht, und so verging eine ganze Woche.

Die Posten an der Landstraße mußten wegen Uebermüdung abgelöst werden, weil sie Tag und Nacht nicht zur Ruhe gekommen waren. Reiter wurden auf der Landstraße am Zürichsee weit vorausgeschickt, um so frühzeitig als möglich Meldung zu bringen. Alle Dörfer an der Straße wußten es: Die Königin kommt.

Auch der Oberst kam nicht mehr aus den Kleidern, die Unruhe verbrannte ihn. Er hatte im Palastflur neben dem festlich erleuchteten Empfangssaal über einem schönen Teppich einen großen Sessel aufstellen lassen. Hier saß er und wartete.



In der nächsten Nummer beginnt

«DER NEUE ADAM»

ein überaus spannender Roman der Genfer Schriftstellerin Noëlle Roger

Wenn die Nacht hereinkam, entzündete man hinter ihm eine Reihe von sieben Kerzen, die auf einem schwarzen Marmortisch standen.

Pater Quirin ließ es sich nicht nehmen, ihm Gesellschaft zu leisten. Stundenlang ging der Geistliche, die beiden Hände in den Ärmeln verborgen, auf dem schweren Läufer auf und ab und bewegte die Lippen. Zu keiner Zeit hatte Kaspar Freuler die Gegenwart des Paters so tröstlich empfunden, als in diesen Tagen, denn die Macht seiner Worte stärkte die Ausdauer des Wartenden, säftigte seine Unrast, und ergebnisvoll lauschte er, wenn der Geistliche leise flüsterte:

«Ein jeder hat nach seelischer Qual und körperlichem Leiden seine Stunde, sie wird ihm als Gnade gegeben, als Genesung oder Erlösung.»

XXV.

Das Warten hatte die wiedererwarteten Kräfte des Obersten erneut erschöpft, die peinigende, jeden Schlaf verschreckende Unruhe eine Nervenüberreiztheit erzeugt, die ihm jede Nahrungsaufnahme verunmöglichte, wodurch wiederum ein Schwächezustand ihn befahl, der ihn, im fortschreitenden Kräftezerfall, zur Bettruhe zwang.

In diesem Zustand traf ihn in der zweiten Maiwoche die heimgelohnte Oberstin, welche, kaum daß sie den Palast betreten und den Aufenthalt des Obersten erkundet, auf sein Zimmer stürmte.

Sie rüttelte den im Gleichmut Ruhenden an den Schultern und rief ihn aufgeregt an:

«Freuler, Kaspar, wach auf! Sie kommen, sie sind schon unterwegs, sie folgen mir auf dem Fuße. Sie bleiben in Zürich, morgen ist die Königin schon da.»

Und dem mit glasigem Blicke Daliegenden berichtete sie weiter mit fliegendem Atem:

«Im «Stadthof» in Baden ist sie mit zwei Hofdamen abgestiegen, in meinem Gasthof. Sie wollte unerkannt bleiben, aber ich habe durch den Wirt doch alles herausbekommen. O, es war ein großes Aufsehen um die hohen Damen, als der königliche Reisewagen vor einer Woche anrückte! Die Königin ist schwer leidend. Die Aerzte kann sich kaum bewegen. Ihr feines Gesichtlein ist blaß wie ein kleiner Totenkopf, mit Augen, wie ein tiefer See, zum Erschauern. Gestern bestellte sie die Staatskarosse, erkundigte sich nach Nafels, der Fahrzeit und bestimmte die Stunde der Abfahrt. Da hielt's mich nicht mehr. Ich fuhr ihr voraus. Kaspar, wie glücklich bin ich, daß ich dir diese Nachricht bringen kann!»

Der Oberst richtete sich mühsam auf, und da er Anstalten machte, sein Lager zu verlassen, lief Frau Anna hinaus, Beistand zu holen. Allein der Kranke, sank mit verbitterter Miene wieder zurück in die Kissen, als wenn ein Traum ihn genarrt hätte, und da nun der Rottmeister in das Zimmer trat, lag er mit zurückgeworfenem Haupte, von allen Willenskräften verlassen, keiner Bewegung mächtig und antwortete auf keine Frage.

Anderntags jedoch, als sieben Kanonenschüsse die Mauern des Palastes erschütterten und, helle, schwebende Stöße der Alarmpfoten seine Seele versengten, reckte er sich auf, eiskalt durchfroren, erhob sich von seinem Schmerzenslager, wie im Schlafwandel, ließ sich ankleiden und schritt, ein Geistesabwesender, bei jeder Stufe an dem Marmorgeländer der Treppe Halt suchend, in das feierlich hergerichtete, mit Kerzen erleuchtete Haus hinab, seine Königin zu empfangen.

Er saß, ein von Sehnsucht und Entbehrung ausgehöhlt, in dem schlotternden Hofkleide, ein Lebloser, in dem nur das Herz und die Augen glühten, und als die Staatskarosse vorfuhr, bewegte er sich, traumhaft umspannen, von Hochgefühlen durchtränkt, verwirrt und getragen, als spüre er keinen Grund mehr unter den Füßen, sah, von dem ungewohnten Tageslicht geblendet, wie vor den aufmarschierten Gardien zwei Damen einem großen Reisewagen entstieg und einer dritten, einer Leidenden, hilfreich beim Aussteigen dienten und die auf den Füßen Wankende ihm entgegenführten.

Freuler verharrte auf halbem Wege wie ein Gelähmter.

Sais von Chabannes stand vor ihm, vielmehr sie lag, mit seitlich hängendem Kopfe an die Brust der Dame Antoinette von Boussac gelehnt, wie ein Kind, das am Herzen der Mutter Schutz sucht.

Der Rottmeister unterbrach den Wirbel der Tambouren.

(Fortsetzung Seite 68)



Ein technisches Meisterwerk in Obwalden

Am 4. Dezember 1931 erfolgte der glückliche Durchschlag des Arnibergstollens, eines Tunnels von 5,3 m Lichtweite und 6478 m Länge, mittelst welchem die Große Melch-Aa im Melchtal gefaßt und in den Lungernsee abgeleitet wird. Der Arnibergstollen ist der einzige Tunnel der Welt, der einen Querschnitt von 2,20 m und dazu eine Ueberlagerung von mehr als 1000 m aufweist. Mit dieser Zuleitung und dem neuen Werk bei Kaiserstuhl kann die Leistung der C. K. W. auf 75 000 PS gesteigert werden. Unser Bild zeigt die korrigierte Melch-Aa und das im Bau befindliche Entsandungsbecken vor dem Eingang zum Stollen.

Aufnahme Amstalden

Kaspar Freuler stürzte fast, so tief beugte er sich auf die durchsichtigen Hände der Kranken herab. «Ich wollte Euch noch einmal sehen, Herr von Freuler», sagte Saïs von Chabannes mit kaum hörbarer Stimme.

«Sie hat Euch dieses Opfer gebracht», ergänzte Fräulein von Boussac leise.

Der Oberst reichte der Sorgsamsten stumm die Hand, mit Zögern der Dritten. Er blickte in ein fremdes Gesicht.

Ließ das sich ertragen? Nach dieser folternden Wartezeit?

Die Königin war nicht gekommen!

Eine hilflose Minute dehnte sich zu einer peinvollen Ewigkeit.

Eine neugierige Menge, Männer, Frauen und Kinder, säumte die Palastfront und beobachtete den Einzugs der hohen Gäste. Von Mund zu Mund ging die Frage:

«Welche von den dreien ist die Königin? Ist es die Kranke?»

Da ergriff die Oberstin, die in ihrer klösterlichen Tracht erschienen war, mit Eifer den freihängenden Arm der leidenden Dame, um ebenfalls behilflich zu sein.

«Schwester, Ihr tut mir weh!» sagte Saïs von Chabannes mit einem um Verzeihung bittenden Blicke, löste sich vorsichtig aus dem Arme Annas und flüchtete an die Brust der älteren Freundin.

Da bat die Oberstin mit höfischer Verneigung um Entschuldigung, ergriff den Arm des Gatten und führte den im Gleichgewicht völlig Erschütterten hinter den behutsam schreitenden Damen ins Haus.

Die Lakaien taten gewandt, sicher und schweigend ihren Dienst, schälten die hohen Gäste aus ihren Schleiern und Mänteln, führten sie in den Empfangssaal, rückten die Sessel und traten zurück, jedes Winkes gewärtig.

Die Aufklärung, daß die Königin nicht zugegen war, kam erst jetzt, als die Oberstin, die, um die Bequemlichkeit der Damen über alle Maßen besorgt, mit flaumweichen Seidenkissen die Leidende, die in ihrem großen Sessel kaum sich aufrecht halten konnte, stützte und bettete und dabei wiederholt die Anrede «Majestät» gebrauchte.

Saïs von Chabannes lächelte halb dazu, als täte selbst das Lachen ihr wehe, und flüsterte:

«Schwester, Ihr gebt mir zuviel Ehre. Ich bin nur Hofdame Ihrer allerchristlichen Majestät.»

Da stellte der Oberst, nicht ohne Würde, die Frauen einander vor, und die Damen erfuhren über-

raschend, daß die vermeintliche «Schwester» die Gattin des Hausherrn war.

Als ob alle den Atem anhielten, entstand ein beobachtendes Schweigen, aus dem Frau Anna, die mit einem tiefen Atemzug die Wirkung dieser gegenseitigen Vorstellung bemerkte, zuerst ihre Munterkeit zurückgewann. Sie fühlte diese Wirkung wie einen Triumph. Mit hellerer Stimme und größerer Sicherheit bot sie Erfrischungen an, brachte, von Antoinette von Boussac unterstützt, eine entspannende Unterhaltung in Gang, an der sich die Baronesse de Vignoles, die nichts auf der Seele trug, als ein großes Lob über die Schönheit des Landes, über den Genuß der herrlichen Fahrt durch den blühenden Mai, sich freigemut beteiligte und die erste war, die vertraulich den Arm der Oberstin nahm, um den Palast und die Königszimmer in Augenschein zu nehmen.

Während die fröhliche und bewundernde Stimme im hohen Treppenhause erklang, löste sich auch Antoinette von Boussac von ihrem Sessel, ließ rücksichtsvoll Saïs von Chabannes mit dem Obersten allein und beeilte sich, der Hausherrin zu folgen.

«Das lange Warten hat mir die Gesundheit gekostet», sagte der bis zur Unkenntlichkeit gealterte Oberst.

Saïs sah unverwandt in die brennenden Augen Freulers, die, in ungezählte Fältchen eingebettet, unruhig zitterten. Ihre stillen großen Augen wurden dabei noch größer in ihrem starken Glanze, schließlich schwammen sie wie in einem Spiegel und schütteten große Tränen über ihre Wangen.

Der eingefallene Hals des alten Soldaten straffte sich in harten Strängen, als wügte er den Schmerz hinunter, der magere Kopf stieg aus der viel zu weit gewordenen Kleidung, als suche der Geschwächte sich Haltung zu geben.

Da verzog sich der kleine Mund der Leidenden, ließ einige perlmutterweiß schimmernde Zähnnchen sehen, und es verzerrte sich leicht ihre linke Gesichtshälfte, als lächelte sie. Dabei reichte sie die linke Hand hinüber.

Der Oberst sah sich in der Runde um, wie einer, der einen Ausweg sucht und keinen zu finden vermag, und da nun Frau Anna mit den anderen Hofdamen den Saal wieder betrat, fühlte sie die Spannung im Raume, sah das tränennasse Gesicht der Hilflosen, und es ging ein Schein wie ein schlecht unterdrücktes Lächeln über ihr Gesicht.

Auf die entschiedene Frage der Oberstin, ob nun wirklich noch der Wunsch Ihrer allerchristlichen

Majestät zu einer Schweizerreise bestände und in absehbarer Zeit die Aussicht vorhanden sei, die hohe Ehre ihres Besuches in Näfels verwirklicht zu sehen, erwiderten die Hofdamen, daß die Königin, die aus ersten Gründen zurzeit in Roel residiere, sicherlich ihr Versprechen wahrnehmen werde, aufs tiefste bedaure, Frankreich gegenwärtig nicht verlassen zu können. Da aber die Reise nach Näfels vorgesehen und die Vorbereitungen getroffen waren, habe die Königin darauf gedrungen, daß sie auch ausgeführt werde und den Hofdamen Urlaub erteilt. Für diesmal freilich sei die Hauptsache, daß die Dame Saïs von Chabannes eine gründliche Kur in Baden gebrauche, und man hoffe zu Gott, daß in liebevoller Pflege die gute Freundin bald Genesung finde.

Nachdem der Zustand der Leidenden das Mitgefühl aller gefunden hatte, zeigte sich die Oberstin in ihrem Element. Endlich konnte sie anderen einmal Liebe erweisen, wie sie es verstand.

Da kein weiblicher Diensthofe im Palaste anwesend war, übernahm sie mit Sorgsamkeit die Pflege der Gäste, dienstbeflissen, hilfsbereit wie eine geschickte Zofe. Sie trug mit Hilfe der Hofdamen Saïs von Chabannes in das Zimmer der Königin, öffnete das Schlafgemach des Königs für Antoinette von Boussac und übergab die kleine Keminete, Agathe Göttis Zimmer, das sie schon längst wieder aufgegeben hatte, der Baronesse de Vignoles.

Sie fragte nicht nach der Einwilligung des Gatten, und Freuler ließ sie gewähren.

Drei Wochen blieben die Hofdamen im Palaste, wie Fürstinnen gepflegt, bedient und geehrt. Kaspar Freuler erschien täglich an der Tafel, an deren Kopfende die Oberstin saß und mit dem Blicke die lautlos bedienenden Lakaien regierte.

Jeden Tag führte der Leutnant auf großen Wagenfahrten Antoinette von Boussac und Baronesse de Vignoles in die Täler des Landes hinein.

Saïs von Chabannes blieb während dieser Tage zu Bett, wohlbehütet von Frau Anna, die sich keine Ruhe gönnte und auch in den Nachtstunden jederzeit zur Verfügung war.

Erst am Tage der Abreise, die unauffällig vor sich ging, weil die Damen den Reisewagen schon im Palasthofe bestiegen, sah Freuler die kranke Hofdame wieder.

Auch er hatte einen Reisewagen schirren lassen, um den Damen bis Zürich das Geleit zu geben.

Mit einer handgeschmiedeten eisernen Kassette trat er aus dem Hause, und als er den Schlag des



30%

Wer jetzt kauft, spart Geld!

Für Verlobte aus besseren Kreisen haben wir diese Ausstattung geschaffen. Die Offerte, wie sie hier vorliegt, steht einzig da. Schon der Grundpreis war außerordentlich niedrig im Vergleich zur hervorragenden Qualität. Jetzt im Ausverkauf mit 30% Rabatt ist dies tatsächlich die vorteilhafteste Möbelofferte der Schweiz. Für dieses Geld erhalten Sie nirgends ein Zimmer in echter Edelbirke und apartem indischen Rosenholz, Innenausführung blütenweißer Bergahorn. Sie sparen viel, sehr viel, wenn Sie diese besonders günstige, einmalige Gelegenheits-Offerte benützen!

30%

Wer jetzt kauft, spart Geld!

Der Einschlag auf unsere ohnehin äußerst knapp kalkulierten Normalpreise ist so enorm, daß Sie wirklich beim Kauf unserer verbilligten Möbel **bares Geld verdienen**. Fr. 2480.- kostete bis jetzt dieses prachtvolle Zimmer (erstklassiges Semus-Fabrikat). Heute kostet es nur noch Fr. 1736.- Sie verdienen also glatt Fr. 744.- Wollen Sie sich eine solche, nie wiederkehrende Gelegenheit entgehen lassen! Fr. 744.- an einem einzigen Zimmer sparen! Da heißt es zugreifen.



Teil-Ausverkauf 30% Möbel-Pfister A G

Amtlich bewilligt vom 18. Januar bis 6. Februar

Wenn gute Pfister-Möbel mit 30% Rabatt verkauft werden, dann ist dies eine

OCCASION

im besten Sinne des Wortes. Zuwarten hieße Geld verlieren. Jetzt gekauft heißt Geld gewonnen.

Schlafzimmer . Fr. 1765.-

Speisezimmer . „ 2480.-

Ganze Aussteuer Fr. 4245.-

30% Ersparnis . „ 1273.-

Jetzt nur noch . Fr. 2972.-

BASEL, GREIFENGASSE 3

Ausschneiden und einsenden

AN DIE MÖBEL-PFISTER A.-G.

Erwarte gratis Ausverkaufsprospekt. Interesse für ganze Aussteuer, Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer. (Nichtgewünschtes streichen). Kein Prospekt über Einzelmöbel, wir bitten um Lagerbesuch.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Z. J. 395.

geschlossenen Zweispanners öffnete, fand er in einer Ecke seine Frau.

«Willkommen, lieber Gatte», rief sie spöttisch lachend, «ich fahre natürlich auch mit.»

Schon nach einer halben Stunde der holprigen Fahrt fiel Freuler in tiefen Schlaf und erwachte auch nicht, als seine Gattin in Niederurnen halten und durch die Straßenposten den Wagen aufschlagen ließ. Lauterste Sonne lag über der Landschaft.

Dem großen Verlangen, zu wissen, was die schmiedeiserne Kasse wohl berge, die der Oberst, in Pelzdecken eingewickelt, gut verwahrt hatte, konnte sie auf die Dauer nicht widerstehen.

Den Schlafenden nicht aus den Augen lassend, öffnete sie behutsam den kleinen Tresor und erblickte darin die Sammlung kostbarer Ringe, viele andere kleinere Preziosen, geschliffene und ungeschliffene Edelsteine, das wertvollste Gut, aus dem zum Teil von dem Obersten Gallati erbten Familienschatze.

Sie barg die reichgezierte eiserne Truhe wieder in den Decken und geriet in große Aufregung.

Was sollte mit diesen Kostbarkeiten, die ein Vermögen darstellten, geschehen?

Mit harten Mienen betrachtete sie abwechselnd den Schlafenden, der im Rücksitz saß, und das vorausseilende große Gefährt der Hofdamen.

Die Reise dem vier Meilen sich streckenden Zürichsee entlang schien ihr eine Ewigkeit. Als die Doppeltürme des Großmünsters von Zürich auftauchten, fühlte sie sich wie eine Befreite.

Sie stieg am Gasthof zum «Storchen», in dem auf den Rat des Obersten die Damen übernachteten wollten, mit einem veränderten Antlitz aus, das jede Weichheit verloren hatte. Sie trat entschlossen, ehe die vornehmen Frauen ausgestiegen waren, an die hohe Reisekutsche heran und verabschiedete sich mit Kälte. Unter dem Vorgeben, vor der Heimfahrt noch wichtige Einkäufe besorgen zu müssen, ging sie über die Limmat in die Altstadt Zürichs hinein, kehrte erst am Abend in den Gasthof zurück und blieb, ohne sich sehen zu lassen, auf ihrem Zimmer.

Sie ließ sich das Abendessen heraufbringen und sah erstaunt und abweisend auf, als Freuler ohne Anklopfen in ihr Zimmer kam und, erst begütigend, dann vorwurfsvoll, über ihr auffälliges und unverständliches Betragen Aufschluß verlangte.

«In Nafels habe ich alles getan, was du und deine erlauchten Gäste billigerweise von mir erwarten konnten, hier endigt meine Pflicht», entgegnete sie kurz und ironisch.

Freuler, der sich zur Ruhe zwang, sagte:

«Du hast den großen Eindruck, den der Empfang im Palast, unsere sorgsame Gastlichkeit und deine liebevolle Pflege bei den Damen hinterlassen mußte, wie eine Mutwillige zerstört.

Da warf sie die letzte Rücksicht beiseite.

«Nicht aus Mutwillen, aus Haß, aus Haß und Absicht», und sie wiederholte diese Worte in einem fort.

«Anna!» rief Freuler, «du benimmst dich wie ein

Spieler, der die Figuren des fast gewonnenen Spieles kindisch und boshaft durcheinanderwirft.»

«Du, du bist ein Spieler», keuchte sie, «ein Besinnungsloser, der, nichts zu gewinnen, alles zu verlieren, auf eine einzige Karte setzt, aber dein Spiel ist verloren...»

Eine Pause entstand, in welcher der Gatte in die dunklen sprühenden Augen seiner Frau sah und darin las, was ihre blutleeren gepreßten Lippen verschweigen wollten.

Da maßigte sich Freuler, demütigte sich und bat: «Anna, vernichte mich nicht! Zerstöre nicht, was ich in vielen Jahren aufgebaut habe! Komme mit mir hinab und zeige, auch wenn du ein Opfer bringst, zum letztenmal meinen Gästen ein freundliches Gesicht!»

«Was gehen diese geschminkten Weiber mich an!» rief sie. «Ist's nicht genug, daß du hinter ihnen herläufst und ihnen die Schleppe trägst! Soll auch ich mich herabwürdigen, ihnen im Gasthofe noch die Dienerin machen? Wirf deinen gesamten Reichtum hinter ihnen her, beschenke sie wie ein Fürst, kaufe mit deinem letzten Besitz, bis du ein Bettler bist, ihre gute Meinung, daß sie dir die Königin hierherzaubern! Aber es ist dir ja gar nicht um die Königin zu tun. Gilt i h r etwa deine Liebe? Glaubst du, ich wäre mit Blindheit geschlagen?»

Da verließ Freuler das Zimmer.

Am folgenden Morgen bestellte die Oberstin in aller Frühe einen Mietwagen, verließ ohne Aufsehen das Haus und fuhr allein heim.

Eine Portion Anregung und frische Gedanken gefällig?

Kola Dallmann macht wach und anregt. Für geistige Regsamkeit, Vielfachschaffigkeit, Sportlust und fröhliche Taten ein Mittel zur Konzentration und Leistungsteigerung.

Wirkung in wenigen Minuten

KOLA DALLMANN

Schachtel Fr. 1.50 in Apotheken u. Drogerien

Interessantes aus dem größten Hotel der Welt

In jedem Zimmer ein Fernseh-Apparat!

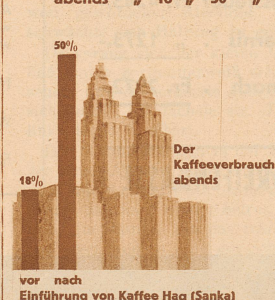
Präsident Hoover weihte am 1. Oktober in New York den Neubau des alt-angesehenen Waldorf-Astoria-Hotels in der Parkavenue ein. 20.000 Menschen wohnten der Feier bei. 47 Stockwerke zählt der Bau. Die 2200 Zimmer des Hotels sind mit einem Fernseh-Apparat, einem Fernsprecher und einem Apparat für Funkentelegraphie versehen. Über 40 Millionen Dollar betrugen die Baukosten.

Vor einigen Jahren wurde im Waldorf-Astoria-Hotel auf Veranlassung des Kaffee Hag-Erfinders (Kaffee Sanka in U. S. A.) eine Woche lang eine Umfrage durchgeführt. Die Direktion hatte festgestellt, daß

morgens . . . 74 Prozent
mittags . . . 49 "
abends . . . nur 18 "

aller Gäste Kaffee tranken. Die Kellner mußten nun jeden Hotelgast, der keinen Kaffee bestellte, nach dem Grunde fragen. Geldliche Rücksichten schalteten bei den Besuchern dieses Hotels völlig aus. Ausschlaggebend waren fast ausschließlich gesundheitliche Gründe und die häufig gemachte Beobachtung einer schlafstörenden Wirkung des Coffeins. Nun führte die Hotelleitung Kaffee Hag ein. Darauf stieg der Kaffeeumsatz

morgens von 74 auf 77 Prozent
mittags " 49 " 52 "
abends " 18 " 50 "



Sprechen diese Zahlen nicht eine deutliche Sprache? - Nur Güte der Ware und Wahrheit in der Reklame können Erfolge zeitigen, wie sie Kaffee Hag in den 25 Jahren seines Bestehens in der ganzen Welt errungen hat.

Kaffee Hag ist coffeinfrei und auch garantiert frei von fremden Substanzen jeglicher Art, daher völlig unschädlich. Er besteht aus feinsten, edelsten Hochgewächsen; Geschmack und Aroma sind nicht zu übertreffen. Diese Vorzüge haben ihm die Sympathie und Anerkennung von Millionen Liebhabern eines feinen Kaffees in 39 Ländern der Welt verschafft.

Jede Bohne: Qualität, jeder Tropfen: Genuß, jede Tasse: Gesundheit - das ist Kaffee Hag!

WEBER'S EXTRA-FEINE

LIGA HAVANA CORONA

FÜR RAUCHER EINER FEINEN LEICHTEN CIGARRE

ETW. ZU 5 STÜCK FR. 1.20

WIR MACHEN SIE BEKANNT MIT:

Letzte Bilderfolge



Niklaus Bolt,

dem «Pfadfinder-Pfarrer», dem die Pfadfinder-Bewegung in der Schweiz Verständnis und große Förderung verdankt. Der greise Herr, der in der Nähe von Lugano lebt, wurde durch seine drei wundervollen Jugendbücher «Swizzero», «Peterli am Lifs» und «Allzeit bereit», berühmt und beliebt. Aufnahme Leemann



Dr. phil. Adolf Saager,

dem im Tessin lebenden Schriftsteller und Journalisten. Er ist Verfasser mehrerer wissenschaftlicher, politischer und belletristischer Bücher, unter andern des Romans «Versöhnung», der im Orell Füssli-Romanwettbewerb 1925 mit dem 2. Preis ausgezeichnet wurde, einer Anzahl reizender Tessiner-Novellen und einer Biographie des italienischen Ministerpräsidenten «Mussolini ohne Mythos».



Ernst M. Meisfeld,

dem im Tessin lebenden Basler Maler, dessen Aquarelle kürzlich im Kollertier Zürich ausgestellt waren



F. H. Achermann,

dem vielgelesenen Luzerner Schriftsteller und Pfarrer von Kriens. Er ist Verfasser einer Anzahl prähistorischer und mittelalterlicher Romane, die mit farbiger Lebendigkeit und großer Spannung geschrieben sind und die ihm in der Reihe der bodenständigen, erfolgreichen Schweizererzähler einen ersten Platz gesichert haben. Aufnahme Schneider



Franz Carl Endres,

dem Schriftsteller und Privat-Gelehrten in Küsnacht am Rigi. F. C. Endres machte eine glänzende militärische Karriere in der bayerischen Armee, die er im Jahre 1916 als Generalstabsoberst der türkischen Armee Liman Paschas abschloß, war dann Mitarbeiter großer Zeitungen in Griechenland, im Orient und Holland und lebt seit 1926 in freier schriftstellerischer Tätigkeit in der Schweiz. Seine Werke behandeln in der Hauptsache Themen religiöser, okkultistischer und folkloristischer Natur.



Dr. H. Wechlin,

dem Chefredaktor des «Bernener Tagblatt» und einflussreichen Journalisten. Er war scharfer und grundsätzlicher Gegner der Sozialversicherungsvorlage, die er in Wort und Schrift bekämpfte und die denn auch vom Schweizervolk mit überwiegendem Mehr verworfen wurde. Aufnahme Henn

Dies ist die letzte Reihe unserer Wunschbilder. Wir freuen uns über die zahlreichen Vorschläge und bitten jene Leser und Leserinnen um Entschuldigung, die auf die Erfüllung Ihres Wunsches vergebens gewartet haben. Es kam eben oft vor, daß die Bedingung, die wir an die Veröffentlichung eines Bildes knüpften — daß es sich nämlich um einen Mann oder eine Frau von Wert und Interesse für alle handeln müsse — daß also diese Bedingung manchmal vergessen wurde. Und dann kam nur ein sehr privater Vorschlag zu uns, dem wir nicht nachgeben konnten. Es gab auch verdiente Menschen, die

sich weigerten, ihr Bild zu schicken und nicht in einer Illustrierten zu sehen sein wollten. Das ist — wie die Redaktion denkt — eine zu große Bescheidenheit, aber wir richteten uns darnach und bitten also unsere Leser zu bedenken, daß alle nicht erfüllten Wünsche möglicherweise an der Bescheidenheit der Mitwelt gescheitert seien. Nochmals, wir danken für alle Anregungen und hoffen unsere Leserschaft in anderer Weise bei anderer Gelegenheit wieder zur tätigen Mitarbeit an unserer Zeitung veranlassen zu können.

Drei Tage noch blieben die Hofdamen in Zürich, um Saïs von Chabannes Ruhe zu gönnen.

Diese Zeit benutzte Freuler, um den Plan, den er schon in Baden gefaßt und immer wieder erwogen hatte, endlich zur Ausführung zu bringen.

Er erschien mit dem Goldschmied Irminger, der die edelsten Wertstücke seiner Preziosen-Sammlung in diesen Tagen geschätzt hatte, im Züricher Amtshaus, vom Bürgermeister Waser um so ehrenvoller und herzlicher begrüßt, als dieser ihn anfangs gar nicht erkannt hatte, und trug ihm die Bitte vor: einzelne Stücke aus dem verpfändeten französischen

Kronschätze gegen Hinterlegung seiner Juwelen auszutauschen oder einlösen zu dürfen.

Waser, der sonst sehr entgegenkommend war und gerne selbständig handelte, zeigte jedoch große Bedenken. Er erklärte seine Bereitwilligkeit, einige Teile des Kronschatzes gegen bares Geld freizugeben, damit wenigstens ein Anfang mit der Tilgung der großen französischen Schuld gemacht werden könne. Deshalb gäbe er den guten Rat, die Preziosen zu verkaufen.

Als jedoch der Goldschmied Irminger darauf hinwies, daß es im Augenblicke und wohl auch in den

nächsten Zeiten unmöglich sei, in Zürich einen Käufer zu finden, der so viel bares Geld erlegen könne, als der Juwelschatz Freulers erfordere, begnügte sich Waser mit dem Rechte, die von Freuler hinterlegten Schmuckstücke und Edelsteine nach und nach veräußern zu dürfen.

Nach mühsamen Verhandlungen mit der Verwaltung des Kronschatzes und nachdem Irminger den Schätzungswert der Freulerschen Preziosen genannt hatte, wurde dem Obersten die Erlaubnis erteilt, aus dem Schmucke der Königin Anna eine Auswahl zu treffen, und nach langer Wahl überließ

So sehen seine Zähne aus!

— Schneeweiß und gesund! —

Trotz des vielen Rauchens. Aber dieser kritisch Prüfende benutzt auch Pebeco-Zahnpasta. Ihm ist bekannt, daß Pebeco sich durch den hohen Gehalt an wirksamen Bestandteilen auszeichnet; ihm ist bekannt, daß Pebeco auch einem starken Raucher die Zähne weiß und gesund erhält. Der erfrischende, herb-kraftige Geschmack ist schon ein äußeres Zeichen der großen Wirksamkeit von Pebeco.

Pebeco wirkt anregend auf den Blutkreislauf innerhalb der Gewebe der Mundhöhle, und dadurch werden Zähne und Zahnfleisch gekräftigt.

Pebeco gibt auch dem Raucher wundervoll reinen und frischen Atem.

ZAHNPASTA

Fr. 1.20 und 1.75

Hergestellt durch: PILOT A.-G., BASEL

PEBECO

nur in Tuben
aus
reinem Zinn



man ihm ein mit Brillanten besetztes Diadem und zwei kostbare Halsketten, eine aus Perlen, die andere aus großen Saphiren.

In einer umfangreichen Urkunde, die neben Freulers Unterschrift sowohl die Siegel der Stadt Zürich als der Kronschatzverwaltung samt den Namenszügen des Bürgermeisters und des Goldschmieds Irminger trug, bekräftigte Freuler, statt eines leiblichen Eides, daß er auf alle Eigentumsrechte an seiner Preziosensammlung Verzicht leiste und die Verpflichtung übernehme, die ausgelösten Bestandteile des französischen Kronschatzes der Königin Anna zu dero Händen rechtmäßig zurückzuerstatten.

Beglückt stieg Freuler aus den Gewölben der Kronschatzverwaltung empor. Es war Abend geworden. Er übergab Irminger den Schmuck zur Reinigung, und am folgenden Morgen legte er die in knisternde weiße Wolle und flockige Seide eingebetteten Kleinodien in die Hände der Hofdamen, die schon zur Weiterfahrt gerüstet waren und ein wenig ungeduldig seiner harrieten.

Mit gleichgültigen Zügen öffnete Antoinette von Bossac das kunstvolle Schloß des kleinen Tresors und erschrak:

«Das ist ja Schmuck Ihrer allerchristlichsten Majestät! Wie kommt Ihr zu diesem Besitze?»

Freuler stand mit geneigtem Haupte, als die kostbaren Ketten durch die Finger der Damen glitten, und sagte leise:

«Aus dem Schatze der französischen Krone, den der Stand Zürich in Verwahrung hält.»

«Ist das möglich?» hauchte die Baroness de Vignoles, die, wie die anderen, von all dem nichts wußte.

BERÜHMTE FILMSTARS AUF UNSERN WINTERSPORTPLATZEN



Charlie Chaplin beim Skitraining in St. Moritz
Aufnahme Vaur



Camilla Horn beim Eislauf in Wengen
Aufnahme Wirz

stern empfangen. Ich bin glücklich, diese Stücke durch Eure Hand Ihrer allerchristlichsten Majestät zu Füßen legen zu dürfen, als Zeichen der Verehrung und Liebe des Schweizervolkes.»

Antoinette von Bossac, die den Zusammenhang ahnte, schüttelte, wie eine Sprachlose, den Kopf, verständigte sich durch Blicke mit ihren Freundinnen und sah, wie Saïs von Chabannes auf einen Stuhl sank. Dann sagte sie:

«Herr Oberst von Freuler, bis zu dieser Stunde habe ich Euch gezürrt, weil Ihr weder den Willen noch die Fähigkeit zeigtet, den guten Augenblick und Euer Glück zu ergreifen. Schwerfällig standet Ihr vor den einfachsten Dingen, die sich von selbst regieren, und Selbstverständliches verstandet Ihr nicht. Vielleicht daß dies Schweizerart ist! Wie hätte alles ganz anders sein können! Herzhafte Taten richten den Menschen auf, Unterlassungen rächen sich durch Bedrückung. Allein vorüber ist vorüber, und Vorwürfe sind die kindischen Weisheiten des Reiters, der seinem entlaufenen Pferde nachblickt. Ich habe den Zorn verabschiedet, Herr Oberst von Freuler, im Augenblicke unserer Abreise stehe ich vor Euch entwaffnet, vor so viel Güte, edler Gesinnung und Treue.»

Saïs von Chabannes sah zu dem Tiefgebeugten, dessen Gesicht versteinerte, eine Vertrauende, voll Hingabe auf, bekämpfte ihre Tränen und lispelte kaum hörbar:

«Sie wird kommen!»

(Schluß folgt)

Auch im Winter Tag Sonne!

OSRAM VITALUX

OSRAM VITALUX

Erhältlich
in allen medizinischen
Fachgeschäften.

Preis des Strahlers
mit Lampe Fr. 121.—

Sobald die kalten, feuchten Tage kommen und sich die alten Plagegeister Schnupfen, Grippe, Reizen usw. einstellen, weiß man erst, wie sehr man die Sonne entbehrt. Hier Wandel zu schaffen, ist Aufgabe des neuen Osram-Vitalux-Strahlers mit der Vitalux-Lampe. Es wird das gleiche Strahlengemisch ausgefendet wie durch die Sonne: Wärme, Licht und Ultraviolett, und dadurch werden auch die gleichen biologischen Wirkungen für den Körper erzielt. Bestrahlungen mit Osram-Vitalux heben nach Urteil maßgebender Ärzte das Allgemeinbefinden, stärken die Abwehr- und Schutzkräfte des Körpers (Bildung von Meginen, Vitamin D) und beugen somit Krankheiten vor. Die einfache Handhabung des Osram-Vitalux-Strahlers G 100, der an jede Lichtleitung anzuschließen ist, und die stete Sonnenbereitschaft machen ihn zur idealen Bestrahlungsquelle für's Heim.

Literatur und Bezugsquellennachweis durch
Osram A.G., Zürich